

das feste Nest, und tief im Walde wohnt der Holzhauer und Zimmermann der Vögel, der arme Specht. Vier Brüder sind es, die alle das gleiche Handwerk treiben. Der größte heißt von seinem schwarzen Rocke der Schwarzspecht. Er hat ein feuerrotes Käppchen auf dem Kopfe. Schön grün und rot ist der zweite, er heißt nach seinem Kleide der Grünspecht, und die beiden andern sind schwarz und weiß, als sei ihr Kleid aus Flicken und Flecken zusammengesetzt, wie es bei armen Leuten wohl der Fall ist; einer derselben ist größer, der andere kleiner. Kümmerlich ist die Nahrung dieser Vögel. Nichts Gebratenes und Gesottenes kommt auf ihren Tisch, Würmer und Maden sind ihre Kost einen Tag wie den andern. Doch ist der Vogel dabei lustig und guter Dinge. Kaum graut der Tag, so eilt er an die Arbeit. Er fliegt in den dichten, finstern Wald, dorthin, wo die ältesten und stärksten Bäume sind, und sieht mit klugen Augen sie alle nach der Reihe an. Jetzt bemerkt er einen, der ihm tauglich scheint, und eilt auf ihn zu. Mitten am Stamme klammert er sich an der rauhen Rinde fest. Zwei von seinen Zehen hält er nach vorn und zwei nach hinten. Die Nägel an denselben sind ihm dabei von großem Vorteil. Sein Schwanz ist ziemlich kurz, und die Federn, die denselben bilden, sind steif und hart. Er ist sein Stühlchen, auf dem er fest an des Baumes Borke ruht. Die Art des sonderbaren Vogels ist sein fester Schnabel. Dieser ist ganz ähnlich einem Keile, wie ihn der Holzhauer in den Baumstamm schlägt, den er zerspalten will, nur ist er vorn mehr zugespitzt. Er sitzt an harten, starken Knochen des Kopfes, und mit ihm ist der Vogel nun im Stande, tief in die Rinde und das Holz des Baumes einzuhauen. Oft pickt er nur durch die Borke und zieht die Käfermaden hervor, die in ihr wohnen. Diese leben manchmal zu Hunderten in einem Stamme und fressen das Mark des Baumes, der sich gegen diese heimlichen Feinde nicht wehren kann. Wenn der Vermehrung dieser Würmer nicht Einhalt gethan wird, zernagen sie den Stamm so, daß bald die Äste absterben, die Knospen verwelken, der Baum weder Blatt noch Blüten treibt und dann als toter Stumpf traurig dasteht. Der Obstgärtner und der Forstmann sehen diese verborgenen Feinde nicht eher, als bis sie am Absterben des Baumes ihre Gegenwart erkennen, wenn es zu spät ist. Da kommt ihnen der Specht zu Hilfe. Sein Auge erkennt gar leicht die schädlichen Gesellen, sein kräftiger Schnabel spaltet das mürbe Holz, fingerlange Splitter fliegen umher, und die Baumverderber